

10 Berufliches Selbstverständnis in der Altenpflege

10.1 Berufliches Rollenverständnis entwickeln

Reflexion Ihrer Motivation für den Pflegeberuf

Gehen Sie in Ihrer Erinnerung in die Zeit zurück, als Sie sich für einen Pflegeberuf entschieden haben. Welche Motive haben Sie bewegt, sich gerade für eine solche Tätigkeit zu entscheiden?

Welche Werte und Spielregeln haben Sie sich beim bisherigen Hineinwachsen in die Welt eines Pflegeberufes angeeignet? Was motiviert Sie heute – nach den ersten praktischen und theoretischen Erfahrungen – ganz besonders für Ihren Beruf?

Pflege ist Behutsamkeit

Lesen Sie diesen Text und diskutieren Sie Ihr Pflegeverständnis mit Kolleginnen.

„Pflege ist Behutsamkeit, ein In-die-Hand-nehmen und nichts kann zerbrechen und fallen. Gepflegt werden ist sich überlassen, sich ergreifen lassen mit allen Strebungen und Zerbrechlichkeiten und wissen, dass man in keinen Abgrund stürzt. Pflege bedeutet gemeint sein, gekannt sein, erfasst mit allem, was man ist und was man braucht. Es ist eine Intimität, die nicht mehr überboten wird. Es entsteht Zwischenleiblichkeit von Fleisch zu Fleisch in der Pflege des Säuglings, in der Pflege der Kranken, in der Pflege der Sterbenden. Pflege, das ist Wohlsein, etwas Heiles herstellen, selbst da, wo Pein, Verzweiflung, Zerstörung und Unheil anwesend sind. Es entsteht im Geben und Nehmen, wobei das Empfangen kein Erleiden, kein passives Hinnehmen, sondern aktiver Akt ist. In der Pflege ereignen sich Momente des Überdauerns, ist Anwesenheit da, wo die Schatten des Verschwindens drohen.

Pflege ist keine Verrichtung, keine Manipulation, keine Technik. Sie erfordert das Hineinnehmen eines Menschen in einen Innenraum, in die Geborgenheit des Schoßes und des Herzens, die nicht zerbrochen werden kann. In der Pflege verbinden sich Kenntnisse und Erfahrungen, die Kunst der Hände mit der Kunst der Herzen. In diesem Raum, in dieser Zeit, die nicht begrenzt ist, sondern Dauer hat, haben Menschen füreinander Bedeutung, das heißt, sie werden wirklich.

Wir haben die Kunst des Pflegens verlernt, diesen behutsamen, innigen Umgang, der zum Menschlichsten am Menschen gehört. Die Pflege war keine Kunst von Spezialisten, weisen Männern und Frauen, wie dies seit alters her für die Heilkunst gilt. Die Kunst der Pflege war eine Allgemeinkunst, wie das Brotbacken oder das Feuermachen, und wie diese Kunstfertigkeiten ist sie in die Hände von Spezialisten geraten, die wiederum im Sog der Technik verschwinden. Die Kunst der Pflege ist zur Pflorgetechnik degeneriert.“

(Aus: Petzold, H. (1982). Kranke lassen sich nicht recyceln. Über das Verschwinden und die Unwirklichkeit des Krankenhauses. Zeitschrift für Humanistische Psychologie 1/2)

Vorstellungsübung: Mein 80. Geburtstag

Stellen Sie sich vor, es ist Ihr eigener 80. Geburtstag, zu dem eine große Feier zu Ihren Ehren stattfindet. Sie sitzen in einem bequemen Lehnstuhl und freuen sich darüber, dass viele Menschen zu Ihrem Fest gekommen sind, um sich mit Ihnen zu unterhalten und Ihnen persönlich zu gratulieren. Sie sind der Mittelpunkt des Abends.

Stellen Sie sich diese Situation ganz bildlich vor. Sie können dazu auch die Augen schließen.

Nach dem Essen sitzen alle Ihre Gäste zufrieden und gesättigt da. Jetzt wollen einige Ihrer Besucher eine kleine Rede halten. Vier Gäste werden über Sie sprechen – über Ihr Leben, über das, was Sie in Ihrem Leben erreicht haben und über Ihre positiven Eigenschaften.

Was würden Sie gerne von ihnen hören? Es geht dabei um Ihre Wunschvorstellung. Was möchten Sie, dass andere über Sie, über Ihr Leben sagen, und was sollen andere von Ihnen denken, wenn Sie 80 Jahre alt sind?

Die vier Festredner sind:

- ▶ jemand aus Ihrer Familie
- ▶ ein guter Freund oder eine gute Freundin von Ihnen
- ▶ ein ehemaliger Arbeitskollege oder eine ehemalige Arbeitskollegin
- ▶ jemand aus der Stadt oder Gemeinde, in der Sie leben

Schreiben Sie jetzt – möglichst in wörtlicher Rede auf ein Papier, was Sie von Ihren Festrednern gerne hören möchten.

10.5 Lernen lernen

Lebenszeit und Prioritäten

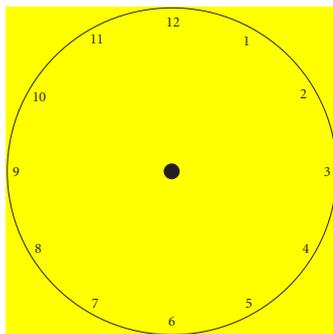
Einzelarbeit

Der Umgang mit der Zeit betrifft auch die eigene Lebenszeit. Menschen haben Entscheidungsspielräume, wie sie mit ihrer Lebenszeit umgehen. Es stellt sich die Frage „Wie spät ist es in meinem Leben“. Und worauf möchte ich in meiner frei verfügbaren Zeit den Schwerpunkt legen.

Füllen Sie die beiden folgenden Arbeitsblätter aus.

Meine Lebenszeit

Stellen Sie sich vor, dass Ihr ganzes Leben zwölf Stunden umfasst. Versuchen Sie, eine Antwort auf folgende Frage zu finden: Wie spät ist es in meinem Leben?



Lassen Sie sich diese Frage einige Minuten durch den Kopf gehen und zeichnen Sie dann Stunden- und Minutenanzeiger der Uhr an die entsprechenden Stellen.

Nun beenden Sie bitte folgende Satzanfänge:

Es ist zu spät, um

Es ist noch zu früh, um

Es ist der richtige Zeitpunkt, um

Um _____ erwarte ich, dass

Der Wecker ist gestellt auf _____ Uhr. Das bedeutet für mich

Wo setzen Sie Prioritäten?

Betrachten Sie einen Moment lang das Schaubild.

Überlegen Sie dann, welche Bereiche zur Zeit in Ihrem Leben besonders wichtig sind.

Wenn Sie diesen „Lebenskuchen“ selbst aufteilen sollten: wie groß wären die vier Stücke?

Welche prozentualen Anteile würden Sie gerade jetzt den einzelnen Bereichen zuordnen?

Schreiben Sie außerhalb des Kreises die entsprechende Prozentzahl dazu!



(Nach: Seiwert, L. (2002). Das Bumerang-Prinzip. Mehr Zeit fürs Glück. München: Gräfe und Unzer Verlag, S. 59)

Im Beruf gilt es ebenfalls Prioritäten zu setzen. Wofür setzen Sie Ihre Arbeitszeit primär ein? Könnten Sie Prioritäten ändern? Allein oder im Teamkompromiss?